

DREI GEDICHTE DES PROPERZ

I 9

Die grösste Schwierigkeit für das Verständnis von Gelegenheitsgedichten ist, dass wir sie vielfach gar nicht als solche erkennen; dass sie uns nur als Gedichte, nicht als Gelegenheitsgedichte erscheinen; dass uns als Literatur entgegentritt, was einst Leben war. Wir haben Texte; aber wir erfahren nichts von den äusseren Umständen, den momentanen Bedingungen und Voraussetzungen, unter denen und für die sie entstanden sind; nichts von den Beziehungen zwischen dem Dichter und den Personen, die er etwa anspricht — nichts als was die Gedichte selbst uns verraten, wenn wir erst eingesehen haben, dass sie überhaupt etwas verraten. Die Szenerie wieder herzustellen, Situation, Zeit und Ort, den Zweck und die Absichten, die der Dichter mit einem solchen für den Moment geschaffenen Produkt verfolgte, festzustellen, ist dann die Aufgabe des Interpreten. Sie ist gewiss nicht immer voll lösbar und muss doch versucht, ja erst erkannt werden, wenn das Gedicht nicht gleich in seinen Grundlagen und in seiner Wesensart missverstanden werden soll. Es wäre wünschenswert, wenn auch die Herausgeber der römischen Elegiker¹ etwas mehr Gewicht darauf legten, dass auch diese Poesie Gelegenheitspoesie ist oder doch zu sein vorgibt. Löst sie doch für eine kurze Zeit das hellenistische und neoterische *παίγνιον*, das 'Epigramm' ab als seine klassizistische Umgestaltung. Aber auch wer von dem absieht,

¹ Horaz ist besser daran. Aber auch hier dürfte man die Frage nach den äusseren Umständen, unter denen die *carmina* entstanden, und nach den Gelegenheiten, bei denen sie zum ersten Male vorgetragen sind, wohl noch energischer anfassen. Ich lasse es dahingestellt, ob Reitzenstein gut tut, so viele von ihnen in die dreissiger Jahre zu rücken. Aber was er soeben (Rh. Mus. 1913, 256) über I 7 sagt, ist methodisch richtig.

was aus der Entstehung der Gattung für ihr Wesen folgt; auch wer überzeugt ist, dass ein gut Teil der uns erhaltenen Elegien keine Gelegenheitsdichtungen sind, dass namentlich Tibull und Ovid von vornherein vielfach gleich für das Buch gedichtet haben — mindestens bei Properz sollte es zugestanden werden, dass das Leben an seiner Dichtung keinen ganz geringen Anteil hat. Seine Elegien treten ganz nahe heran an die kleinen Gedichte, die *nugae* Catulls¹; es besteht zwischen ihnen kein Unterschied des Wesens, sondern nur einer der literarischen Form und Gestaltung. Nicht selten erschliesst uns daher eines jener leicht hingeworfenen Lieder das Verständnis für Situation und Zweck der Elegieen, die uns Modernen unwillkürlich, aber unrichtig, so oft als hohe Poesie erscheinen. Die Elegie wird als Gestaltung eines Catullischen Motivs — vielleicht bloss als literarische Imitation, das ist nicht immer zu entscheiden — erkannt; und wir sehen durch den Vorhang der klassischen Form und das Prunkgewand der mythologischen exempla hindurch das Leben eines Kreises, der dem der Neoteriker in mehr als einer Hinsicht gleicht. Junge lebenslustige Leute von guter Herkunft und nicht ohne Mittel, die, wenn sie wollen, eine politische Zukunft haben, wie der Tullus von Prop. I 6 und III 22; die, soweit sie nicht Stadtrömer sind, eben um dieser Zukunft willen von den Eltern nach Rom geschickt sind; die aber zunächst ihr Leben geniessen in einem Kreise, in dem die Frauen nicht fehlen. Sie spielen ein wenig die Bohémiens, sind voll von literarischen und künstlerischen Interessen, auch wenn die meisten diese Interessen nicht allzu ernsthaft nehmen und es selbst höchstens zu einem Bändchen *nugae* bringen. Sie interessieren sich für ihre gegenseitigen Produktionen, streiten halb scherzhaft über den Vorrang der von ihnen gepflegten Gattungen. Sie interessieren sich noch mehr für ihre persönlichen Verhältnisse, für ihre Liebschaften mit den mehr oder weniger stadtbekannteten Hetären, die sie nicht immer selbst bezahlen und die sie deshalb mit den Herren von der Finanz zu teilen bereit sind. Sie schwatzen darüber, eifersüchteln, renommierten, necken sich und suchen sich gegenseitig auszustechen. Auch in der Augusteischen Zeit war dieser Zustand, unserem Studentenleben halb und halb vergleichbar, für die meisten ein vorübergehender. Die jungen Leute sind alle ganz überzeugt, dass sie

¹ Die Beziehungen Properzens zu ihm wird eine hoffentlich bald erscheinende Kieler Dissertation festzustellen suchen.

etwas werden müssen; sie studieren Rhetorik und gehen ins Philisterium über; werden Beamte und Sachwalter, ohne deshalb immer den Zusammenhang mit dem alten Kreise und mit seinen Interessen aufzugeben. Noch nach Jahren begrüsst Properz den heimkehrenden Tullus (III 22).

Mit dem Kreise um Calvus und Catull verglichen scheint allerdings die *vita otiosa* schon im Vordringen begriffen; die Schätzung der Literatur als eines Lebensberufes ist doch schon gestiegen. Properz jedenfalls, offenbar das einzige wirkliche Talent in seinem Kreise, ist ihr treu geblieben. Die Einladung, als comes wie einst Catull sich der Cohors eines Beamten anzuschliessen, hat er abgelehnt (I 6). Die rhetorische Ausbildung, die er genossen hat und die keine geringe oder oberflächliche gewesen ist, verwendete er praktisch noch weniger als Vergil, der doch einen Versuch öffentlichen Auftretens gemacht haben soll. Apollon hat ihm verboten

insano verba tonare foro,

wie er in einem seiner letzten Gedichte, in der unvollendeten Eingangselegie des vierten Buches das ausdrückt (IV 1, 134). Dafür hat er ihn zum Herrn der Elegie gemacht

scribat ut exemplo cetera turba tuo.

Wir brauchen nicht zu bezweifeln, dass er wirklich nie etwas anderes getan hat. Properz ist ein Typus der neuen Generation des kaiserlichen Rom, die den Ernst des Lebens nicht kennen lernen wollte, selbst nicht auf dem eigensten Gebiete. An der ersten grösseren literarischen Aufgabe, die ihm seine Gönner stellten, ist er zusammengebrochen. Die 'Römischen Aitia' sind nicht über die Anfänge hinausgediehen. Und wir werden das kaum bedauern. Denn die fertigen Stücke, die der Herausgeber des letzten Buches im Nachlass vorfand, stehen dichterisch tief nicht nur unter den subjektiv-erotischen Stücken des letzten Buches, die den Liebesdichter auf der Höhe seiner Kraft zeigen¹,

¹ IV 7 und IV 8. Jenes ist vielleicht das schönste, jedenfalls das ergreifendste aller Properzischen Gedichte, in dem ich nie und nimmer ein literarisches Spiel, eine Allegorie (Teuffels G. d. röm. Lit.⁶ II § 216, 1 'Cynthia starb vor Properz d. h. er wendete sich von der Liebesdichtung ab') sehen werde. Ob wohl Wilamowitz (Sappho und Simonides 1913 S. 301, 1) nur die Zahl verwechselt hat, wenn er mit einem sehr berechtigten Zusatz lieber IV 8 als IV 11 die *regina elegiarum* (Propertii) nennen möchte? Den Ausdruck 'subjektiv-erotisch' werde ich übrigens trotz Wilamowitz aO. 289, 1 solange bei-

sondern auch unter so originellen Schöpfungen wie IV 3 oder IV 11. Nur in IV 6 (denn IV 1 steht für sich), dem der Editor klug den Ehrenplatz in der Mitte gegeben hat, beeinflusste der aktuelle Stoff und der Zweck auch den Ton günstig. Dieses Gedicht lebt.

Aber dieses Gedicht zeigt uns auch wieder den Properz der ersten Bücher. Mag er eingangs in dem feierlichen Schleppgewande des Priesters auftreten, das ihm gar nicht recht passt; es bricht doch hier schon in den Worten das literarische Wesen und Treiben durch¹; und der Schluss ist kein Opfermahl des Hausvaters mit seinem Gesinde, sondern ein echtes rechtes Symposium von Dichtern:

ingenium positus² irritet Musa poetis.

behalten, bis er oder ein anderer einen kurzen und passenden terminus für die Liebeselegie der Römer vorgeschlagen hat. Ueber den absoluten Wert solcher termini gebe ich mich keinen Illusionen hin. Sie sparen Worte und sind bequem; mehr nicht. Aber wenn der Reiz der kallimacheischen Poesie 'allein' in der 'subjektiven Behandlung des einst um seiner selbst willen, also objektiv behandelten Stoffes' bestehen soll, so mache ich nicht nur hinter diesen Satz ein dickes Fragezeichen, sondern möchte gern wissen, ob Wilamowitz nun verlangt, dass wir die 'Kydippe' und die 'Cynthia' als dem gleichen literarischen εἶδος angehörig behandeln sollen. Man kann die Abneigung gegen das 'Fachwerk der Literaturgeschichte' auch übertreiben.

¹ Der Unterschied etwa gegen Tibull. II 1 sei nur eben angedeutet.

² Es ist mir nicht verständlich, wie die Herausgeber seit Lachmann stillschweigend oder ausdrücklich (nur Postgate Select Elegies of Propertius London 1905 schliesst sich jetzt aus) das allein überlieferte *positis* (NFL) zugunsten der flagranten Konjektur *potis* (DV) aufgeben können. *Positis* heisst 'wenn sie bei Tisch sitzen' (genau wie II 34, 59 *hesternis positum languere corollis* dehnt sich auch hier das Gelage bis zum anderen Morgen aus; v. 85 f.). Der Wunsch *irritet* (ein Wunsch ist es, wie die Konjunktive v. 71 ff. *subcant, fluant, fundantur, lavet* zeigen) macht *potis* unmöglich. Erst die Parenthese des Pentameters bringt den Gedanken hinein, dass auf Erfüllung des Wunsches zu rechnen ist, weil Bacchus seinem Bruder Phoebus zu helfen pflegt. DV sind endlich von Ullman (Class. Philol. VII 1912, 521) in der Besprechung von Hosius Ausgabe richtig beurteilt 'it seems to be certain, that DV are of no value (except as offering plausible coniectures), where NA or NF agree'. Ich bezweifle nur das 'plausible'. Die Aenderungen sind gelegentlich ganz geistvoll, meist aber gründlich leichtfertig. Der künftige Editor des Properz wird die Varianten von DV unter einem Lemma zusammenfassen und sie wie die § behandeln müssen,

Das ist derselbe Kreis, den wir im ersten Buche finden, der Kreis, dem seit Mitte der zwanziger Jahre auch Ovid angehört hat (Trist. IV 10, 45):

*saepe suos solitus recitare Propertius ignes,
iure sodalicii qui mihi iunctus erat.
Ponticus heroo, Bassus quoque clarus iambo
dulcia convictus membra fuere mei.*

Wie immer dieser *convictus* organisiert war¹, es ist eine Gesellschaft wie die des Catull, die sich gegen andere abschloss. Denn Horaz, Vergil, Tibull werden anders eingeführt; und auch Macer wird deutlich abgesondert.

In diesem Kreise wurzelt die Properzische Elegie; am deutlichsten im ersten Buche, in dem auch die Beziehungen zu Catull besonders enge sind, ohne dass in den folgenden, wo keine Namen genannt sind und nur gelegentlich pseudonym ein Kollege eingeführt wird, die Spuren fehlen. Aus den Interessen und aus dem lebendigen Verkehr dieses Kreises sind eine Reihe von Gedichten zu verstehen. Gerade Bassus und Ponticus, die Ovid nennt, werden von Properz in sehr intimen Gedichten angesprochen, die alle den gleichen scherzhaft übertreibenden Ton zeigen. Bassus, der ihm andere Mädchen lobt (I 4), vielleicht, weil er selbst Absichten auf Cynthia hat², wird mit ihrer Rache bedroht, die darin besteht, dass sie ihrem Dichter den Verkehr mit ihm verbieten wird. Ponticus, der grosse Epiker, der an einer Thebais arbeitet und mit Homer in Konkurrenz tritt — *sint modo fata tuis mollia carminibus*, wie es mit ganz leiser Ironie heisst — wird gewarnt vor dem Schicksal eines *scrus amor* (I 7).

An Ponticus geht nun auch I 9, das mir von den Interpreten meist nicht recht verstanden zu sein scheint. 'Das neunte Gedicht bringt die Erfüllung dessen, was im siebenten prophezeit

d. h. sie nur erwähnen, wo der Editor dieser Ausgabe — denn eine solche ist es — wirklich eine richtige Konjekture gemacht hat. Vielleicht wird es Ullman, dem wir eine ausgezeichnete Abhandlung über die Properzüberlieferung verdanken (Class. Philol. VI 1911, 282 ff.) und der eine kritische Ausgabe versprochen hat, gelingen, diesen Editor festzustellen.

¹ Ein landsmannschaftliches Band, wie es für Catulls Kreis (zu dem eben deshalb Vergil Zutritt erhielt) wahrscheinlich ist, lässt sich nicht erkennen.

² S. u. über III 8.

ist. Ponticus ist nun auch verliebt und zwar in eine Sklavin, die ihn völlig beherrscht — so Rothstein und die meisten Erklärer, die sich in gewohnter Weise mit einer mehr oder minder genauen Paraphrase des Inhalts begnügen, statt sich die Situation und die Abzweckung des Gedichtes klar zu machen.

Quare, si pudor est, quam primum errata fatere:

dicere quo pereas saepe in amore levat —

wie immer man in diesem mit manchen unnützen Konjekturen heimgesuchten Distichon das *quo* auffasst¹, wer ein Gedicht so schliesst, der weiss vielleicht oder er vermutet es wenigstens, dass der Freund verliebt ist; aber er weiss nicht, in wen. Gerade das aber will er wissen. In dem Schlusdistichon liegt, wie nicht selten bei Properz, die Pointe, von der aus das ganze Gedicht erst recht verständlich wird.

Was will Properz von Ponticus? Schon Leo Plautin. Forsch.² 145 hat darauf verwiesen, dass das Motiv der Elegie auch bei Tibull I 8 und Catull 6 vorkommt, ohne dass aber sein Fingerzeig viel Beachtung gefunden hätte. Vielleicht deshalb nicht, weil er die Behandlung bei allen dreien für 'sehr individuell' erklärte, und weil der Verweis auf Antiphanes³, bei dem das Motiv zuerst erscheinen sollte, den Zusammenhang nicht recht erkennen liess. In der Tat steht dem Properzischen Gedicht der Eingang von Tibulls Elegie auch im Ausdruck sehr nahe:

*Non ego celari possum, quid nutus amantis
quidve ferant mihi lenia³ verba sono.*

¹ Das natürlichste ist, dass man aus *in amore* ein Substantiv *amore* oder dergleichen ergänzt; also eine Konstruktion ἀπὸ κοινοῦ. Es macht aber für den Sinn nichts aus, wenn man es mit Rothstein neutral fasst und I 18, 27 *pro quo* vergleicht. Nur *quo in amore* zu verbinden (Hertzberg) ist falsch, und das *qua* der ς sollte auch aus dem kritischen Apparat verschwinden. Es ist wirklich zwecklos, ihn mit den Einfällen anonymer Humanisten zu belasten. Ueber *si pudor est* s. u. S. 408 ff.

² II 114, 235 K. κρύψαι Φειδία

ἅπαντα τᾶλλα τις δύναται ἂν πλὴν δυοῖν
οἶνον τε πίνων εἰς ἔρωτα τ' ἔμπεσῶν.
ἀμφοτέρα μηνύει γὰρ ἀπὸ τῶν βλεμμάτων
καὶ τῶν λόγων ταῦθ' ὥστε τοὺς ἀρνούμενους
μάλιστα τούτους <ταῦτα> καταφανεῖς ποιεῖ.

³ *Levia* A. Bei Properz v. 12 *carmina mansuetus levia quaerit* *Amor* ist die Korruptel in alle Hss. gedrungen. *Levia carmina* ist an sich möglich, aber nicht hier, wo die in *mansuetus* liegende Begründung das *lenia* der ς als richtige Konjektur erweist.

*nec mihi sunt sortes nec conscia fibra deorum
 praecinuit eventus nec mihi cantus avis.
 5 ipsa Venus magico religatum brachia nodo
 perdocuit multis non sine verberibus.
 desine dissimulare: deus crudelius urit,
 quos videt invitos succubuisse sibi.*

Die Zeichen, an denen man die Liebe erkennt, stehen hier nicht, wie bei Antiphanes im Mittelpunkt. Beide Elegiker legen vielmehr den Nachdruck darauf, dass die eigene bittere Erfahrung sie in den Stand setzt, eine vorhandene Liebe zu erkennen (so Tibull) oder eine kommende vorauszusagen (so Properz), ohne dass sie der gewöhnlichen Mittel der Schicksalserkundung bedürfen¹. Bei beiden schliesst daran in verschiedener Folge einmal die Betonung, wie hilflos der Freund der ihm neuen Erfahrung gegenübersteht:

Tibull v. 9 *quid tibi nunc molles prodest coluisse capillos
 saepe et mutatas disposuisse comas e. q. s.*

Prop. v. 9 *quid tibi nunc misero prodest grave dicere carmen
 aut Amphioniae moenia flere lyrae;*

andrerseits die Warnung vor dem Versuche, Amor Widerstand zu leisten:

Tibull v. 7 *desine dissimulare e. q. s.*

Prop. v. 31 *illis et silices et possint cedere quercus,
 nedum tu possis, spiritus iste levis.*

Dann scheinen beide auseinander zu gehen. Was bei Tibull nur implicite in den vv. 7—8 liegt, dass das Eingeständnis der Liebe erleichtert, wird von Properz in dem letzten Distichon ausdrücklich hervorgehoben: 'du kannst dich Amor nicht widersetzen (31—32 = Tib. 7—8), also erleichtere dich durch Mit-

¹ Der Vergleich ist offenbar älter und kommt in der erotischen Literatur häufig vor. (Ausgangspunkt Kallimach. epigr. 43.) Heliodor. Aethiop. III 17: Theagenes zögert, errötet, schweigt auf die Fragen des Erzählers, worauf dieser τοὺς κατόχους μιμούμενος 'ἐράϊς' εἶπον 'ἢ τέκνον' . . . ὡς δ' ὅτε καὶ 'Χαρικλείας' προσέθηκα, τοῦτ' ἐκείνο θεοκλυτεῖν με νομίσας . . . ebenda IV 5. 10 die Szene zwischen Charikleia und Kalasiris. Einfacher VI 7 δὲ εὖς γὰρ ὁ ἐρῶν φωρᾶσαι τὸν ἀπὸ τῶν ἴσων παθῶν κεκρατημένον. Properz liebt Anspielungen darauf: II 21, 3 *sed tibi iam videor Dodona verior augur.* III 8, 17 *his ego tormentis animi sum verus aruspex.* Es ist dabei nicht nötig, die Liebeszeichen zu nennen, die bei Antiphanes und im Epigramm gewöhnlich aufgezählt werden.

teilung (33—34)¹ — ein Beweis, wie wesentlich dieser Gedanke für Properz ist. Umgekehrt wird, was bei Properz nur implicite in den vv. 9—30 steht, dass nämlich der erotische Dichter durch seinen Rat dem verliebten Freunde zu helfen in der Lage ist¹, bei Tibull zur Hauptsache. Aber gerade hier findet sich wieder eine bemerkenswerte Uebereinstimmung. Tibull legt gleich einen Beweis für diese Fähigkeit des Erotikers ab: seine Elegie geht über und gipfelt in einer Rede an das Mädchen, das er dem Knaben günstig stimmen will. Die Argumente, die er verwendet, sind vulgat. Aber mit grosser Kunst ist das stärkste und entscheidende an den Schluss gestellt: 'Lass dich durch des Marathus eigenes Schicksal warnen'

71 *hic Marathus quondam miseris ludebat amantes
nescius ultorem post caput esse deum.*

Das aber ist das Motiv von Properzens erstem Ponticusgedicht (I 7):

*tu cave nostra tuo contemnas carmina fastu:
saepe venit magno fenore tardus amor,*

das in der Anrede *irrisor* (I 9, 1) wieder aufgenommen und in dem ganzen Gedicht vorausgesetzt wird. Selbst im Ausdruck spielt Tibull v. 73 *saepe etiam lacrimas fertur risisse dolentis* auf das seltene Wort *irrisor* an.

Das Verhältnis, in dem die beiden Elegiker zueinander stehen, scheint mir auch hier ziemlich klar zu sein. Doch möchte ich darauf hier nicht eingehen². Es wird sich in grösserem Zusammenhange dazu Gelegenheit finden, wobei frühere Aufstellungen über die Entstehung der römischen Elegie modifiziert, aber in ihren Grundzügen nicht geändert werden sollen. Konstatieren wir hier nur zweierlei. Einmal, dass wir bei Tibull in einem Gedichte vereinigt finden, was bei Properz mehrere

¹ Dieser Gedanke (zu dem man jetzt Wheeler *Erotic Teaching* usw. *Class. Philol.* V 440 ff. VI 56 ff. vergleichen mag) spielt eine grosse Rolle in der folgenden Elegie I 10, die auch sonst nicht ohne Beziehungen zu I 9 ist.

² So sehr es mich eigentlich lockt, jetzt schon auf Reitzensteins methodologische Ausführungen und auf seine Interpretation der Tibullischen Art *Hermes* XLVII 1912, 80 ff. zu antworten, die mE. die Schärfe vermissen lassen, durch die er uns verwöhnt hat. Die Methode, mit der *Troll, De Elegiae Romanae origine* Göttingen 1911 S. 70 ff. alexandrinische Elegien als Vorlagen nicht nur des Properz und Tibull erweist, hat mich nach keiner Richtung hin überzeugt.

Elegien füllt; sodann, dass das Motiv der beiden Elegiker kein einfaches, sondern ein doppeltes ist: der Verächter der Liebe, der ihr nun doch unterliegt; der Verliebte, dem ein Freund zuredet, sich ihm anzuvertrauen, nachdem er seinen Zustand erkannt hat. Beide finden wir in der Epigrammatik noch getrennt. Den Verliebten *irrisor amoris* zeigen späte Produkte wie Agathias (AP V 298)

7 καὶ νῦν ὁ βλοσυρωπός, ὁ χάλκεος, ὁ βραδυπειθής,
ὁ πρὶν ἀερσιπότης, ἥριπον ἔξαπίνης.

πάντα δ' ἑναλλα γένοιτο· πεσῶν δ' ἐπὶ γούνασι κούρης
ἴαχον· ἴληκοις, ἤλιτεν ἢ νεότης'

und Paulus (AP V 299)

1 ὁ θρασὺς ὑψαύχην τε καὶ ὀφρύας εἰς ἓν ἀγείρων
κεῖται παρθενικῆς παίγνιον ἀδρανέος . . .

5 καὶ ῥ' ὁ μὲν ἰκεσίοισι πεσῶν θηλύνεται οἴκοις·
ἡ δὲ κατ' ὀφθαλμῶν ἄρσενα μῆνιν ἔχει.

παρθένε θυμολέαινα, καὶ εἰ χόλον ἔνδικον αἴθερς,
σβέσσον ἀγνηνορίην· ἐγγὺς ἴδες Νέμεσιν.

Man mag beachten, dass die ersten drei Distichen des Agathias und das zweite des Paulus, die ich nicht ausgeschrieben habe, mit einem Gedanken arbeiten, den Properz v. 25—26 kurz berührt: mit der Vertauschung der Rollen zwischen Mann und Weib, wenn die Liebe erst wirklich begonnen hat, wenn der Liebhaber in den Besitz der Geliebten gelangt ist. Auch die Uebereinstimmung im Wortlaut mit Properz ist nicht unbeträchtlich: πεσῶν δ' ἐπὶ γούνασι κούρης (Agathias) ~ κεῖται παίγνιον, καὶ ῥ' ὁ μὲν ἰκεσίοισι πεσῶν κτλ. (Paulus) ~ *ecce iaces supplexque venis ad iura puellae*; μῆνιν ἔχει ~ *iratae tuae*. Aber auch mit Tibulls Schlusspassus 69 ff. *oderunt Pholoe moneo fastidia divi*, wo als Exempel Marathus eigenes Schicksal angeführt wird, zeigt der Schluss von Paulus Epigramm ἐγγὺς ἴδες Νέμεσιν eine sehr bemerkenswerte Uebereinstimmung in der Gedankenführung.

Das zweite Motiv — der erotische Dichter errät die Liebe, verlangt ein Geständnis (und verspricht dafür seine Hilfe o. ä.) — findet sich in der Epigrammatik der römischen Zeit (saec. I p. Chr) in verschiedener Gestaltung:

Rufin. AP V 86 (87)

ἀρνείται τὸν ἔρωτα Μελισσιάς, ἀλλὰ τὸ σῶμα

κέκραγεν, ὡς βολέων δεξάμενον φαρέτρην

καὶ βάσις ἀστατεύουσα καὶ ἀστατος ἄσθματος ὄρμη . . .

5 ἀλλὰ Πόθοι πρὸς μητρὸς ἔυστεφάνου Κυθερείης
 πλέξατε τὴν ἀπιθῆ μέχρις ἑρεῖ 'φλέγομαι'.

Maecius AP V 129 (130)

τί στυγνή· τί δὲ ταῦτα κόμης εἰκαῖα Φιλαίνι
 σκύλματα καὶ νοτερῶν σύγχυσις ὀμματίων;
 μὴ τὸν ἔραστὴν εἶδες ἔχονθ' ὑποκόλπιον ἄλλην;
 εἶπον ἐμοί· λύπης φάρμακ' ἐπιστάμεθα.
 δακρύεις, οὐ φῆς δέ; μάτην ἀρνεῖσθ' ἐπιβάλλη·
 ὀφθαλμοὶ γλώσσης ἀξιοπιστότεροι.

Hier sind Frauen angedet. Aber das Motiv ist älter und findet sich in derselben Form wie bei den Elegikern¹ in dem bekannten Horazgedicht I 27

10 *dicat Opuntiae*

*frater Megillae, quo beatus
 volnere, qua pereat sagitta.
 cessat voluntas²? non alia bibam
 mercede. quae te cumque domat Venus,*

15 *non erubescendis adurit*

*ignibus ingenioque semper
 amore peccas. quidquid habes age
 depone tutis auribus . . .*

und bei Catull 6

*Flavi delicias tuas Catullo,
 nei sint illepidae atque inclegantes,
 velles dicere nec tacere posses.
 verum nescio quid febriculosi*

5 *scorti diligis. hoc pudet fateri.*

*nam te non viduas iacere noctes
 nequiquam tacitum cubile clamat.*

12 *nam nil stupra valet, nihil, tacere.*

*cur? non tam latera ecfututa pandas,
 nei tu quid facias ineptiarum.*

¹ Anders ist das Motiv bei Theokrit Κυνίσκ. Ἔρωσ 18 ff. verwertet. Doch tut Troll aO. recht daran, die Stelle in diesem Zusammenhang zu erwähnen. Sie zeigt, dass auch dies Motiv wenigstens ursprünglich symposiastische Szenerie verlangt. S. u. S. 405, 2.

² Die Variante *voluptas* — *voluntas* ist alt: ein Unterschied des Sinnes ist aber nicht vorhanden. Auch zu *voluntas* kann nach dem ganzen Zusammenhange niemand etwas anderes wie *tua* ergänzen. 'Du willst nicht? Dann trinke ich auch nicht mit.'

15 *quare quidquid habes boni malique
dic nobis. volo te ac tuos amores
ad caelum lepidò vocare versu.*

Beide habe ich schon früher mit Properz-Tibull zusammengestellt. Ich verzichte aber auch hier auf den Versuch, die Verzweigungen und Abhängigkeiten aufzuweisen. Die Aehnlichkeiten und die Verschiedenheiten springen ja in die Augen. Worauf es mir ankommt, ist die Feststellung der grossen Aehnlichkeit vor allem zwischen Catull (Horaz) und Properz.

Das unmittelbar lebenswahre und trotz hellenistischer Vorbilder sicherlich aus dem Leben gegriffene Gedichtchen Catulls ist ja ohne weiteres verständlich. Flavius hat ein Verhältnis (oder Catull glaubt wenigstens, dass er eines hat), das er geheim hält. Er spricht nicht davon und führt das Mädchen nicht in den Freundeskreis ein. Das widerspricht den Gewohnheiten dieses Kreises, dessen Mitglieder die grösste Teilnahme nicht nur an den Dichtungen, sondern auch an dem Leben und insbesondere an den Liebesaffären der Genossen zeigen. Catull, der selbst alles im Liede ausspricht, was ihm widerfährt, der auch von nebensächlichen Abenteuern den Freunden eiligst Mitteilung macht, hat den hier herrschenden Grundsatz¹ ausgesprochen in der Mahnung an Camerius (55, 18)

¹ Auch er kommt häufiger vor. So teilt ex. gr. der Lamprias bei Aristainetos I 16 einem Freunde sein Liebesglück mit, um es erst voll zu geniessen. Ein gut Teil der erotischen Lyrik, Epigrammatik und Elegie beruht auf dieser Art, sich den Freunden mitzuteilen. Nicht weil er 'klüger und erfahrener' ist als der 'schrecklich junge' Catull, sondern weil alle diese Gedanken eine Umkehrung zulassen und auch längst erfahren haben, empfiehlt Prop. II 25 dem Rivalen

29 *tu tamen interea, quamvis te diligat illa
in tacito cohibe gaudia clausa sinu;
namque in amore suo semper sua maxima cuique
nescio quo pacto verba nocere solent.*

Vgl. Tib. IV 13, 8

*nil opus invidia est, procul absit gloria vulgi:
qui sapit, in tacito gaudeat ille sinu.*

Da spielen abergläubische Vorstellungen vom bösen Blick und Neid der Gottheit mit hinein; aber auch die ganz reale Furcht vor den Attentaten der Freunde (Prop. II 34 und der scherzhafte Schluss von Horat. c. II 4; s. unten zu III 8). Wesentlich gesellschaftliche Verhältnisse hat Ovid. Ars II 601 ff. im Auge. Die Ausführung des Satzes

607 *praecipue Cytherea iubet sua sacra taceri:
admoneo; veniat nequis ad illa loquax*

*si linguam clauso tenes in ore
fructus proicies amoris omnes;
verbosa gaudet Venus loquella.*

Wie weit diese gegenseitige Teilnahme gehen kann, die im Kreise Properzens in ganz derselben Weise kenntlich ist, das lehrt uns el. I 10, die Skutsch (Gallus und Vergil 1906, 144) nicht anders erklären zu können glaubte, als dass 'Properz als gesehen erzählt, was er in einer Dichtung des Gallus gelesen hat'. Ich verzichte darauf, Parallelen aus der Sittengeschichte anzuführen, soviele ihrer selbst die antike Literatur bietet; nur Horat. c. II 12, 21 ff. als eine zurückhaltendere Gestaltung einer ähnlichen Szene und Paulus AP V 254 wegen der sehr grossen Uebereinstimmung in der Schilderung mit Properz mögen erwähnt werden. Skutschens Auffassung widerspricht ja nicht nur die ausdrückliche Versicherung in dem zugehörigen Gedichte I 13

13 *haec ego non rumore malo, non augure doctus.*

vidi ego: me quaeso teste negare potes?

vidi ego e. q. s.,

die jeden Sinn verliert, wenn es sich um literarisch fixierte Szenen handelt. Es widerspricht vor allem in dem Gedichte selbst der zweite Teil, der Dank des Dichters:

11 *sed quoniam non es veritus concedere nobis,*

accipe commissae munera laetitiae.

Man erwartet nun eigentlich das, was Catull dem Flavius verspricht: *volo te ac tuos amores ad caelum lepidò vocare versu*; und indirekt feiert ja Properz wirklich sowohl in I 10 wie in I 13 die Liebe des Freundes; aber sein Dank besteht nicht darin, sondern gerade in dem Versprechen der Verschwiegenheit. Ausserdem und als etwas grösseres aber gibt er dem Freunde gute Ratschläge für sein neues Verhältnis. Er kann das. Denn

*Cynthia me docuit e. q. s.*¹.

passt wenig auf das Milieu der Hetärenwelt, das er immer wieder als das einzige bezeichnet, auf das sich seine Vorschriften beziehen. Hier liegen hellenistische Diskussionen zugrunde, die noch weiter zurückgehen. Man kann das oft zu Catull zitierte Wort des platonischen Pausanias (Symp. 182 D) λέγεται κάλλιον τὸ φανερώς ἐρᾶν τοῦ λάθρᾳ anführen. Es bezeichnet wenigstens die Sphäre, in der man zuerst über diese Dinge gesprochen hat.

¹ Damit wird dann die von Skutsch wieder empfohlene Identifikation des Properzischen Gallus mit dem Dichter Cornelius Gallus ganz unmöglich. Properz hätte sich ja lächerlich gemacht, wenn er seinem eigenen literarischen Vorbild Lehren über Dinge gegeben hätte,

Flavius also soll sich dem Freunde mitteilen. Leugnen, dass er eine neue Liebe hat, kann er nicht. Die Anzeichen, so meint Catull, sind allzu deutlich. Vielleicht weniger die v. 6 ff. aufgezählten, die man wohl eher als Witz fassen muss. Oder will man sich Catull ernsthaft als 'Zimmernachbar' des Flavius denken? So genaue persönliche Beobachtung wird ja schon durch die erneute Anführung von Argumenten v. 13 f. ausgeschlossen. Aber die *latera ccfututa*, die derbe Umwandlung der Liebeszeichen ἀπὸ τῶν βλεμμάτων καὶ τῶν λόγων, genügen ja auch zum Beweise, wie den griechischen Epigrammatikern die βάσις ἀστατέουσα, die κόμης εἰκάια σκύλματα und die veräterischen Augen genügen. Wie kann nun Catull den schweigsamen Freund besser zum Geständnis bringen, als dadurch, dass er scherzhaft — denn nur so kann das gemeint sein¹ — die Qualität des geheimnisvollen Liebchens in Zweifel zieht, um dadurch Flavius zum Widerspruch und zum Verrat seines Geheimnisses zu reizen. Erst hypothetisch

nei sint illepidae atque inelegantes;

dann, als Flavius noch zögert², stärker beschwörend 'offenbar ist es ein *scortum febriculosum*; darum magst du es nicht sagen. Du kannst es doch nicht leugnen; also heraus damit; ich will deine Liebe auch im Liede feiern'. Das stärkste Argument, das einzig, das Flavius wirklich zum Reden bewegen könnte, steht

die dieser längst 'von Lykoris gelernt' hatte. Sie ist es freilich nicht nur aus diesem Grunde. Gallus ist einer von Properzens gleichaltrigen oder etwas jüngeren Freunden; vielleicht auch ein Verwandter.

¹ Das hat m. W. zuerst Friedrich deutlich gesagt, dem man bei allen Geschmacklosigkeiten, die seinen Kommentar fast unlesbar machen, ein Gefühl gerade für die lebendigen Elemente der Catullischen Dichtung nicht absprechen kann. Ob er dann freilich recht tut, die Mahnung des Priap an den sterbenden Daphnis (Thyrs. 82 Δάφνι τάλαν τί τυ τάκει; ἃ δέ τε κύρα πάσας ἀνὰ κράνας, πάντ' ἄλσεα ποσὶ φορεῖται), die er allein vergleicht, ebenfalls für eine 'List, etwas aus Daphnis herauszulocken', zu halten, mag man bezweifeln. Den scherzhaften Charakter des Properzischen Gedichtes hat Troll p. 82 richtig hervorgehoben.

² Das Gedicht ist kein Brief, sondern eine Ansprache oder ein Dialog, in dem die Antworten und Einwände des anderen unterdrückt sind. Eine symposiastische Situation ist hier so wenig wie bei Prop. I 9 angedeutet, aber sehr glaublich. Das Gelage ist die passende Gelegenheit zu solchen Schraubereien. Nur darf man sich auf Horaz so wenig wie auf die griechischen Epigramme berufen, um solche Situation zu 'beweisen'.

am Schlusse — gerade wie in Properzens Elegie — und ist mit der wiederholten Aufforderung innig verbunden. Es führt zugleich die scherzhaften Insinuationen auf ihr richtiges Mass zurück: ein *scortum febriculosum* würde Catull nicht besingen.

Die derbe Realistik des 'Epigramms' ist von Properz wieder in eine höhere Sphäre gehoben. Aber der Vergleich der beiden Gedichte ermöglicht uns nun ohne weiteres eine richtige Auffassung der Elegie, vor allem der beiden entscheidenden Disticha 3—4 und 33—34. Auch Ponticus soll zum Geständnis gebracht werden; er soll dem Freunde sagen, *quo (amore) pereat*, wie Flavius es sagen soll, wie Melissias und Philainis, wie der 'Bruder Megillas' dem Horaz, *quo beatus volnere, qua pereat sagitta*. Das Schlussdistichon ist jetzt ganz klar: *desine dissimulare, dic nobis, dicat frater Megillae*, εἶπον ἔμοι, μέχρις ἔρεῖ — genau so schliesst Properz mit *quam primum errata fatere*. Wie Catull, an den er so gut wie Horaz direkt anknüpft und den er mit dem schliessenden *quare* geradezu zitiert, verknüpft er mit dieser Aufforderung sein stärkstes Argument, das die Aussprache als in Ponticus eigenstem Interesse liegend erscheinen lassen soll, eine Variation des oft wiederholten¹ Kallimachoswortes (frg. 67) κουφοτέρως τότε φῶτα κτλ. Davon aber, dass er seine Liebe im Liede besingen soll, steht nichts da und kann auch noch nichts dastehen, weil Ponticus ja selbst die Tatsache seiner Verliebt-heit noch nicht ausdrücklich eingestanden hat². Man wird auch jetzt nicht mehr geneigt sein, diesen Gedanken mit Rothstein, Hoppe³ u. a. für 'selbstverständlich' oder 'nach dem Zusammenhange des Gedichtes' für geboten zu halten.

Aber ehe wir auf die vv. 9—16, in denen von dem 'Dichter' Ponticus die Rede ist, eingehen, muss das zweite Distichon besprochen werden, das auch von Catull her Licht empfängt:

¹ Aristain. epp. I 16 πέφυκε δὲ τοῖς ποθοῦσιν ἔτι μᾶλλον ἐπαυῶειν ὁ λαθραῖος ἄμα καὶ σιγῶμενος ἔρωσ . . . ἅπας γὰρ . . . τὸ λυποῖον ἐκλαλῶν ἀποκουφίζει (*levat*) τῆς ἀδημονίας τὸ βάρος. Heliod. Aethiop. IV 5. Mehr bei Hölzer De poesi amatoria 1899 S. 54 f. — Wohl davon zu scheiden ist die Befreiung durch das Lied: Theokrit. Kykl. I Οὐδὲν ποτ' τὸν ἔρωτα πέφυκεν φάρμακον ἄλλο ἢ ταὶ Πιερίδες. Kallimach. epigr. 46 ὡς ἀγαθὰν Πολύφαμος ἀνεύρετο τὰν ἐπαιδᾶν τῶραμένῳ . . . αἱ Μοῦσαι τὸν ἔρωτα κατισχναίνοντι Φίλιππε. Horat. c. IV 11, 35 *mi- nuentur atrae carmine curae*.

² Ueber die vv. 9—14 s. u. S. 410.

³ Beiträge zur Kritik und Erklärung des Properz, Breslau 1911, S. 10.

*Ecce iaces supplexque venis ad iura puellae
et tibi nunc quaevis imperat empta modo.*

Die Konjekturen von V² quovis, die selbst Leo GGA 1898, 730 empfahl, weil 'es ein bestimmtes Mädchen ist und da ist *quaevis* ein Soloekismus' erledigt sich jetzt von selbst, so gut wie die Auffassung von *quaevis* als Akkusativ und Postgates *quidvis*. Es ist gerade keine bestimmte. Wenn Properz überhaupt weiss und es nicht nur neckend vermutet, dass Ponticus verliebt ist, so kennt er doch den Gegenstand seiner Leidenschaft noch nicht. Die Parallelen bestätigen nur, was das Gedicht selbst deutlich genug sagt. Sein Geheimnis will er ihm entlocken; und er macht es, wie Catull und wie Maecius, der der Philainis Trauer um einen untreuen Geliebten imputiert: er reizt ihn, indem er die Qualität der geliebten Person herabsetzt. Es ist keine Dame; auch keine vornehme Hetäre aus den Kreisen der Lebewelt. Die 'erste beste' beherrscht ihn — schon *quaevis* ist verächtlich gebraucht, wie II 16, 15 *ergo muneribus quivis mercatur amorem*¹. Aber er begnügt sich so wenig wie Catull mit diesem unbestimmten Ausdruck. Appositionell zu *quaevis*² tritt, es näher bestimmend und durch Beschränkung des Kreises, aus dem diese 'erste beste' stammen kann, erst das wesentliche gebend, *empta modo*, das man auch nicht mehr antasten wird. Es ist eine Sklavin, die er eben erst gekauft hat, wie die Nachfolgerin Cynthias IV 7, 39 eine *meretrix quae modo per viles inspecta est publica noctes haec nunc aurata cyclade signat humum*³.

¹ Diese verächtliche Bedeutung ergibt sich natürlich immer erst aus dem Zusammenhange. Vgl. v. 14 *et cane quod quaevis nosse puella velit*, wo *quaevis* 'jede' heisst. Denn hier wenigstens kann man kein ironisches Zitat von Worten des Ponticus finden, wie man es für *tristes istos libellos* wollte. Uebrigens gewiss auch nicht richtig, da *tristes libelli* nicht das *flebile carmen* bedeuten kann. *Componere* 'beiseite stellen' hat Rothstein belegt, wobei er hätte betonen können, dass überall die Bedeutung des unordentlich oder gleichgiltig Weglegens, des Zusammenstopfens, *stipare*, wie Varro sagt, gelegentlich auch die des Verbergens, kenntlich ist. Ich verweise noch auf die Martialische Imitation (VII 29, 5) *paulisper domini doctos sepone libellos*, wo die Nebenbedeutung natürlich fehlt. *sepone* in den Properztext einzuführen (Heinsius), ist eben deshalb falsch.

² II 13, 43 *atque utinam primis animam me ponere cunis iussisset quaevis, e tribus una soror*. Auch II 6, 26 *si cuivis nuptae quidlibet esse licet*. Zu *empta modo*: Ov. Ars III 591 *dum cadit in laqueos, captus quoque nuper amator*.

³ In derselben verächtlichen Weise spricht Cynthia III 6, 22 von

modo verschärft in beiden Fällen den Vorwurf, der an sich schon verletzend genug ist. Denn die Liebe zu einer Sklavin gilt gemeinlich als verächtlich: genau wie hier heisst es im Comment. petit. 8 *quo tamen in magistratu amicam, quam domi palam haberet, de machinis emit.* Es bedarf schon besonderer Argumente, um sie zu verteidigen oder gar zu empfehlen. *ne sit ancillae tibi amor pudori* — wenn Horaz (c. II 4) das sagt, so führt er erst eine Reihe mythologischer Beispiele an und macht dann doch noch scherzend die 'blonde Phyllis' zu einer geraubten Prinzessin. Vgl. Ov. am. II 8. Auch Martial III 33 gibt die Stufenfolge *ingenua — libertina — ancilla*, um dann freilich der Konvention ein Schnippchen zu schlagen:

*Ingenuam malo, sed si tamen illa negatur
libertina mihi proxima condicio est.
extremo est ancilla loco: sed vincet utramque
si facie nobis haec erit ingenua.*

Natürlich hat man auch den umgekehrten Standpunkt vertreten. Wenn Rufin. AP·V 17 sagt

μᾶλλον τῶν σοβαρῶν τὰς δουλίδας ἐκλεγόμεσθα

so weist die Art der Begründung und die Berührung mit Horat. s. I 2, 116 ff. ebenso wie das Exempel des Pyrrhos auf hellenistische Diskussionen¹. Aber das ist ein Paradoxon. In Wahrheit traut Properz dem Ponticus die Leidenschaft für eine Sklavin so wenig zu, wie Catull dem Flavius das *scortum febriculosum*. Urbaner hat Horaz einen solchen Verdacht von vornherein abgelehnt:

*quae te cumque domat Venus,
non erubescendis adurit
ignibus ingenuoque semper
amore peccas.*

Aber es ist eben nur urbane Form, wie er auch die nochmals aufreizende Schlusswendung Catulls

quare quidquid habes boni malique

zu *quidquis habes* verkürzt. Der Zweck ist der gleiche.

Mit dem Verständnis der beiden Distichen ist das Gedicht in der Hauptsache erklärt. Denn die immer wiederholten Versuche *si pudor est* anzutasten, braucht man nicht zu widerlegen. ihrer vermeintlichen Nebenbuhlerin *et qualem nolo dicere habere domi*. Man denkt auch an die eben gekauften Sklavinnen der Komödie.

¹ Die Zusammenhänge scheint mir Wilhelm Rh. Mus. 1906, 91 f. nicht ganz richtig zu beurteilen.

Diese Redensart hat Rothstein erklärt und mit Beispielen belegt¹. Sie ist nicht immer 'grob' oder 'drohend', obwohl sie meist recht scharf klingt. Aber sie verrät — wie bei Verg. buc. VII 44, aus dem Properz sie wohl genommen hat, *ite domum pasti, si quis pudor, ite iuvenei* — die Ungeduld des Dichters, der lange auf den Freund eingeredet hat, ohne dass dieser sich zum Sprechen entschloss. Was sie an Schärfe hat, hebt übrigens der Pentameter wieder auf. Lachmanns *etsi* wäre zwar möglich, ist aber matt. Das letztere gilt in noch höherem Masse für Heinsius *ni*, das noch Hosius der Erwähnung im Apparat würdigt. Eine so formulierte Aufforderung könnte im Eingange des Gedichtes stehen, wie bei Catull der hypothetische Satz *ni sint illepidae*; am Schluss vernichtet sie die Pointe. Hier darf kein Zweifel und keine Bedingung mehr sein; hier muss eine kräftige Forderung stehen. Darum wird man auch gern mit Hoppe *si* nicht konditional, sondern mehr begründend fassen, wie es im Gebete zu stehen pflegt: *poscimus, si quid vacui sub umbra lusimus tecum, age dic* 'so wahr du' — womit dann wieder der Ausdruck an Schärfe verliert. Nur Hoppes Begründung wird man sich nicht zu eigen machen. *pudor* als Synonymon zu *errata* zu fassen, ist weder sprachlich möglich noch dem Sinne nach befriedigend. Was soll das heissen: 'so wahr du eine Liebe hast, gestehe die Liebe'? Am wenigsten geht es natürlich nun noch an, in dem so gefassten *pudor* eine Beziehung auf den Stand von Ponticus Mädchen zu finden; die Wahl des Wortes damit zu erklären, dass er sich ihrer zu schämen habe. In der römischen Liebessprache führt es freilich immer wieder irre, dass bei allem Gegensatz der Dichter gegen die *subducti supercili carptores* doch so viele Ausdrücke für die Leidenschaft (*furor peccare, errata* usf.) vom Standpunkt der gewöhnlichen Moral und Vernunft aus geprägt sind.

Ob Ponticus im Verlaufe der Unterhaltung wenigstens die Tatsache seiner Verliebtheit zugestanden hat, kann zweifelhaft sein. Das Gedicht an sich lässt nicht erkennen, ob Properz von einer unbestrittenen Tatsache ausgeht — die Verliebtheit des Ponticus mag stadtbekannt, er selbst *fabula inter convivia* gewesen sein — oder ob er auch sie nur scherzhaft fingiert, um den ernsthaften Freund zu schrauben. Manches spricht für diese

¹ Hoppe hat Martial. X 90, 9 hinzugefügt. Vgl. ebd. VIII 3, 3 *sit pudor et finis*.

Annahme. Properz redet nicht von Liebeszeichen. Im Gegenteil: die grauliche Schilderung der v. 17 ff. lässt erkennen, dass sich äusserlich Ponticus Liebe noch nicht verrät, dass sie also vermutlich überhaupt nicht vorhanden ist. Jedenfalls lässt sich die Frage aus den Eingangswersen nicht entscheiden. Die ersten vier Distichen gehören ganz eng zusammen. 5—8 begründen das emphatisch an den Anfang gestellte *dicebam*. 'Ich hab's dir gesagt (nämlich im c. I 7); ja ja in Liebesdingen bin ich erfahren.' Dass damit einem Einwand des Ponticus, er sei ja gar nicht verliebt, begegnet werden solle, ist nach der Formulierung nicht gerade wahrscheinlich. Selbstverständlich greift Properz nun weiter auf das erste Gedicht zurück: 'Was helfen dir jetzt deine Talente als Epiker.' Man hat auch diese vv. 9—16 verwendet, um aus dem Schlussdistichon die Aufforderung 'besinge deine Liebe' herauslesen zu können. Nicht mit Recht. Aus dem Verhältnis, in dem die beiden Elegien I 7 und I 9 zueinander stehen, ergibt sich die Aufforderung 'geh, leg die *tristes libelli*, die Bücher voll Schlachtengetön, beiseite'. Die weitere 'und dichte Liebeslieder' hat kaum eine andere Bedeutung, als dass sie das Distichon ausfüllt. Denn Properz geht im folgenden weder auf den in I 7 zur Genüge behandelten Gegensatz von Epiker und Elegiker weiter ein noch überhaupt auf den Dichter Ponticus. Während in der Elegie II 34, 25 ff., die sonst manche Aehnlichkeiten mit der unsrigen hat, die Sache darauf zugespitzt ist, dass der verliebte Lynkeus Literat ist; und während ihm deshalb zugerufen wird *inque tuos ignes dure poeta veni*, bildet in I 9 den Gegenstand nicht der 'Dichter', sondern der 'verliebte' Ponticus. Die Fortführung, die Properz beliebt, ist recht originell; die Zeichen der Liebe, die in den analogen Epigrammen aufgezählt sind und die auch Tibull eingangs wenigstens andeutet, hat er vollkommen gestrichen und sich allein auf die Prophetengabe des Erotikers berufen. Jetzt nun verwendet er sie; er gibt dem verliebten Epiker Ratschläge nicht für seine Dichtung, sondern für seine Liebe selbst; er erzählt ihm, an welchen Zeichen er sie erkennen kann, wie sie sein wird, wie er sich benehmen soll, nicht viel anders wie I 10 dem Gallus gegenüber, der kein Dichter ist. Ganz passend. Die Ratschläge dienen ja gleichzeitig dazu, dem Zögernden Mut zu machen, sich dem so erfahrenen Freunde anzuvertrauen. Sie bilden das Mittelstück der Elegie, wie bei Catull die realistische Beschreibung der Liebeszeichen den Hauptinhalt des Epigramms bildet; nur der Uebergang v. 15 :

quid si non esset facilis tibi copia

ist nicht ganz einfach zu verstehen. Klar ist allerdings, dass *copia* hier nicht heissen kann, was es gewöhnlich bei Properz heisst: II 20, 24 *lecti copia facta tui*; 33, 34 *elevat assiduos copia longa viros*; III 8, 39 *furandae copia noctis*. Wenn Postgate, Butler u. a. auch hier 'ready access', 'what if you were debarred from your love' u. ä. übersetzen, so verträgt sich das weder mit dem vorausgehenden noch erst recht mit dem folgenden Gedanken. *copia* verlangt, da das Epitheton sie nicht liefert, eine die Beziehung andeutende genetivische Ergänzung; und ich sehe nicht, woher man sie nehmen will, wenn nicht aus dem vorhergehenden Verse. Es ist die *copia canendi*¹, deren Vorhandensein Ponticus in einem Einwande bestreitet, während Properz den Zweifel als lächerlich abweist. Das kann 'Fähigkeit' oder 'Begabung' heissen, wie Rothstein will. Properz I 7 hatte gewarnt

*et frustra cupies mollem componere versum
nec tibi subiciet carmina serus amor.*

Da die Bedingung nicht erfüllt, die Liebe des Ponticus keine 'späte', sondern sofort gekommen ist, so könnte Properz wohl den Zweifel des Freundes an seiner Fähigkeit, erotisch zu dichten, lächerlich machen. Ob der stolze Epiker freilich einen solchen Zweifel äussern würde? Und ob nicht dann im folgenden die Widerlegung deutlich gemacht werden müsste? Statt dessen sagt Properz: Warte nur ab, bis du wirklich in Amors Gewalt bist; dann wird die *copia* nicht fehlen, sondern so stark da sein, dass du *magis Armenias cupies accedere tigres* u. s. f. Danach kann *copia* nur 'Stoff', *scribendi materia* sein (Paley). So scheint es auch Ovid verstanden zu haben, wenn er in den an Imitationen unseres Gedichtes reichen Eingangsstücken der Amores erst erklärt (I 1, 19)

*nec mihi materia est numeris levioribus apta
aut puer aut longas compta puella comas;*

um dann, nachdem Amor seinen Pfeil abgeschossen hat, in I 2 die Qualen der erwachenden Liebe zu beschreiben.

So scheint also Ponticus in dem Einwande, den v. 15 voraussetzt, überhaupt abzuleugnen, dass er verliebt ist. Auf die Forderung *tristis compone libellos et cane quod quaevis nosse puella*

¹ Der Sinn ändert sich auch nicht, wenn man absolutes *copia est* = *potes* annimmt. Auch dann kann man nur *canere* ergänzen.

velit antwortet er ironisch 'gerne, wenn ich einen Stoff für derartige Gedichte habe'. Worauf Properz, ohne sich verblüffen zu lassen — so wenig wie Catull, dem Flavius auch die Deutung seiner realistischen Indizien bestritten hat — bemerkt: 'das weisst du nur selbst nicht; warte nur ab; du wirst es schon merken, wenn du erst gründlich verliebt bist'. Und nun malt er ihm das Schreckensbild der wirklichen Liebe, um ihm Angst zu machen und ihn dadurch zum Sprechen zu bringen.

Wenn es da nun in diesem Zukunftsbild, dieser Ausführung eines erotischen Gemeinplatzes (v. 25), heisst:

*nec te decipiat, quod sit satis illa parata:
acrius illa subit Pontice si qua tua est*

so ist es auch hier wieder falsch, in *parata* eine Bestätigung dafür zu finden, dass Ponticus wirklich in eine Sklavin verliebt ist. Dem widerspricht der Konjunktiv, den man entweder so verstehen kann, dass ein Einwand des Ponticus wiedergegeben wird — 'es ist ja meine Sklavin, wie du selbst sagst' — oder als Bezeichnung der gedachten Möglichkeit: 'dass sie vielleicht zuerst (das ergänzt man sich aus dem Pentameter) entgegenkommend ist'. Glaublicher erscheint auch hier die zweite Auffassung. Von einer Sklavin wäre der Pentameter überhaupt nicht recht zu verstehen. Die ist in jedem Falle 'sein', hat nie einen eigenen Willen, ist ganz *in domini potestate*, wie der *puer emptus libidinis causa* (Cic. Philipp. II 45)¹. Auch ist die Neckerei des zweiten Distichons wohl hier längst vergessen. Und endlich tritt hier wieder die Parallele mit dem Epigramm ein, in der die gleiche Vertauschung der Rollen vorkommt: Agathias aO.

1 'μηδὲν ἄγαν' σοφὸς εἶπεν· ἐγὼ δὲ τις ὡς ἐπέραστος,
ὡς καλός, ἠέρθην ταῖς μεγαλοφροσύναις,
καὶ ψυχὴν δοκέεσκον ὄλην ἐπὶ χερσὶν ἐμεῖο
κεῖσθαι τῆς κούρης, τῆς τάχα κερδαλέης.
ἦ δ' ὑπερηέρθη σοβαρὴν θ' ὑπερέσχεθεν ὄφρων,
ὥσπερ τοῖς προτέροις ἦθεσι μεμφομένη.
καὶ νῦν κτλ.

und Paulus aO. v. 3

ὁ πρὶν ὑπερβασίη δοκέων τὴν παῖδα χαλέπτειν
αὐτὸς ὑποδυθεὶς ἐλπίδος ἐκτὸς ἔβη.

¹ Ganz ausgeschlossen ist diese Erklärung nicht (Agathias AP V 301, 15 f.), wenn man die Neckerei v. 3/4 noch unvergessen glaubt.

καί ῥ' ὁ μὲν ἰκεσίοισιν πεσῶν θηλύνεται οἴκτοισ·
ἦ δὲ κατ' ὀφθαλμῶν ἄρσενα μῆνιν ἔχει.

Auch der Schluss des Gedichtes — 'widersetze dich der Liebe nicht, gestehe sie lieber so schnell wie möglich ein' — deckt sich wieder mit den oben besprochenen Epigrammen, deren einfacher Gedanke durch die Einlage der vv. 9—30 zerdehnt worden ist, nicht ohne dass auch innerhalb dieser Einlage dieselben Epigramme nachwirken. Wesentlich bestreitet Properz die Erweiterung allerdings durch den bekannten Gegensatz zwischen Epiker und Elegiker d. h. durch Zurückgreifen auf I 7; und durch den τόπος über den Erotiker als Lehrer der Liebe. Beides ist passend bereits in den einführenden Distichen vorbereitet; jenes durch die Anrede *irrisor*, die uns sofort an I 7 denken lässt, dieses entsprechend seiner höheren Bedeutung für die Gedankenführung dieser Elegie durch die ausführliche Begründung des *dicebam* v. 5—8.

(Schluss folgt.)

Kiel-Kitzeberg.

Felix Jacoby.